

dem Autor, komplexe Zusammenhänge anschaulich darzustellen. Das Werk ist gleichermaßen Fachbuch und Nachschlagewerk.

Stefan Sauer

### **Andreas Ufen: Herrschaftsfiguration und Demokratisierung in Indonesien (1965-2000)**

Hamburg: Institut für Asienkunde 2002 (MIA 348), xlviii + 627 S., 58 €

Als bevölkerungsreichstes islamisches Land der Welt und regionales Schwergewicht in Südostasien spielt Indonesien mit seinen ca. 220 Mio. Einwohnern in der Weltpolitik nicht erst seit dem 11. September 2001 eine bedeutende Rolle. Vor diesem Hintergrund mutet es verwunderlich an, dass bis zum Erscheinen von Ufens Dissertation keine umfassende deutschsprachige Gesamtdarstellung der neueren politischen Geschichte Indonesiens von 1965 bis heute vorlag. Gerade angesichts der aktuellen außenpolitischen Entwicklungen füllt Ufens Werk deshalb eine bedeutende Forschungslücke der im Bereich der islamischen Länder Südostasiens erschreckend gering ausgebauten deutschsprachigen Politikwissenschaft. Die anschaulich geschriebene Arbeit wird deshalb wohl bald als Standardwerk in vielen Institutionen der Politikberatung und -analyse, die sich mit Südostasien und der islamischen Welt beschäftigen, zu finden sein.

Der Arbeit von Ufen liegt das inzwischen zum Klassiker avancierte theoretische Analysekonzept der strategischen und konfliktfähigen Gruppen (SKOG) von Schubert/Tetzlaff/Vennewald (1994) zugrunde. Bekanntlich wird darin das Konzept der strategischen Gruppen, das von Evers und Schiel (1988) in Bielefeld entwickelt wurde, um ein Modell zur Analyse von politischer Opposition sowie des Transitionsprozesses hin zu einer Demokratie erweitert. Gegenüber der früher oft üblichen starren Klassenanalyse bieten die kombinierten Ansätze von Evers/Schiel und Schubert/Tetzlaff/Vennewald die Möglichkeit, Koalitionen von politischen und sozialen Gruppen sowie ihre Interaktionen mit den Gegenspielern in den verschiedenen Phasen des Transitionsprozesses wesentlich flexibler zu erfassen. Gerade in stark im Wandel begriffenen Gesellschaften der so genannten Dritten Welt, in denen oft starre Klassenbildungen (noch) nicht oder nicht mehr vorliegen, können so Demokratisierungsprozesse sowie mögliche Blockaden besser erfasst und vergleichender Forschung zugänglich gemacht werden.

Allerdings ist es Ufens Anliegen, nicht nur die erste umfassende Darstellung der Herrschaftsfiguration in Indonesien von 1965 bis heute vorzulegen. Das erklärte Ziel der Arbeit besteht auch darin, das SKOG-Konzept anhand des Beispiels Indonesien empirisch zu überprüfen. Um es vorweg zu sagen: Der theoretische Anspruch der Arbeit wird nicht durchgängig eingehalten, sodass die theoretischen Schlussfolgerungen nach mehr als 600 Seiten empirischer Darstellung eher als Nebenprodukt erscheinen. Ufens abschließende Kritik am SKOG-Konzept ("nur bedingt zur Analyse geeignet", S. 577) mag daher lediglich aufschlussreiche Fingerzeige für die weitere theoretische Diskussion geben.

Auch bei Ufens Einschätzungen zur Rolle der Politischen Kultur ist Vorsicht angebracht: Was hier als "kulturalistische Ansätze" dargestellt (und als untauglich für die Analyse abgelehnt) wird, sind häufig vereinfachende Wiedergaben älterer Forschungsliteratur. So ist der tief greifende Wandel in der Politischen-Kultur-Forschung zu Indonesien, der spätestens seit dem (allerdings nur auf französisch und indonesisch erschienenen) dreibändigen Werk *Le carrefour javanais* von Denys Lombard (1990) dokumentiert ist, bei Ufen nicht rezipiert. Die Ironie dabei ist, dass gerade die auf die dynamische Kulturentwicklung fokussierende kulturwissenschaftliche Forschung zu Indonesien seit geraumer Zeit in hohem Maße anschlussfähig ist an das ebenfalls für eine dynamische Analyse gedachte SKOG-Konzept.

Trotz dieser Abstriche in den Bereichen Theorie und Politischer Kulturforschung bietet Ufens Dissertation eine Fülle interessanter Ergebnisse. Im deutschsprachigen Raum gibt es kein anderes Werk, in dem ein so detailliertes Breitwandbild der indonesischen politischen Entwicklung seit 1965 geboten wird. Gerade Mitarbeiter von Nichtregierungsorganisationen und Institutionen im politiknahen Bereich können mit Ufens Arbeit einen sprachlich einfachen Zugang zur indonesischen Innenpolitik erhalten, der ansonsten nur durch eine intensive Auseinandersetzung mit der zunehmend auch auf Indonesisch geführten internationalen Fachdiskussion der letzten Jahrzehnte zu erhalten wäre. Gerade diese deutschsprachigen Nutzergruppen werden es Ufen auch danken, auf über 20 Seiten indonesische Abkürzungen und Ausdrücke erklärt zu haben. Allerdings wäre es schön gewesen, wenn der Verlag die Nutzung von Ufens Arbeit durch einen Index weiter erleichtert hätte.

Arndt Graf

### **Brunhild Staiger, Stefan Friedrich, Hans-Wilm Schütte (Hrsg.): Das Große China-Lexikon**

Darmstadt: Primus Verlag 2003, 994 S. mit zahlreichen Abb. und Tab., 148 bzw. 128 €

"Wozu braucht man eigentlich ein China-Lexikon?" Diese ketzerische Frage stellte sich die Autorin dieser Zeilen, als sie zur Kenntnis nahm, dass eine Neuauflage des "China-Handbuchs" von 1974 in Arbeit sei. Zur damaligen Zeit hatte so ein umfassendes Handbuch sicherlich seine Berechtigung; wer etwas über das gegenwärtige China erfahren wollte, war im Allgemeinen auf sehr spärliche Quellen angewiesen. Aber heute? In einer Zeit, in der man als Chinareisender kein Pionier mehr ist, in der die großen Printmedien und Fernsehstationen feste Korrespondenten in China akkreditiert haben und man an gut zwei Dutzend (Fach-)Hochschulen im deutschsprachigen Raum die chinesische Sprache und/oder Sinologie studieren kann?

Die Informationsmöglichkeiten mögen sich in den letzten 30 Jahren erweitert haben, aber diese Vielfalt beinhaltet auch die Gefahr, mit Halbwissen, Gerüchten oder – nach wie vor – mit Klischees abgefertigt zu werden, gerade wenn man sich als Nicht-Experte über bestimmte Themen in Bezug auf China vorerst nur einen schnellen Überblick verschaffen will. Allein schon diesem Interessentenkreis aus Politik, Wirtschaft oder Gesellschaft bietet das Große China-Lexikon Abhilfe. Un-